



Stellt die frühe Kindheit auch ökonomische Weichen?

Christina Gathmann

Auszug aus dem Jahresbericht
„Marsilius-Kolleg 2014/2015“



Hintergrund

„Kinder sind unsere Zukunft.“ Dieser Satz wird häufig zitiert und bringt zum Ausdruck, dass jede Gesellschaft sich eingehend mit den Rahmenbedingungen für die Entwicklung ihres Nachwuchses befassen sollte. Jüngste Fortschritte der Entwicklungspsychologie und der Medizin machen deutlich, dass die ersten Lebensjahre besonders wichtig sind. So legt die moderne Säuglingsforschung nahe, dass die frühe Kindheit eine prägende Phase darstellt. Bereits hier scheinen wichtige Weichen gestellt zu werden. Wie das Kind später mit Gefühlen und Bedürfnissen umgeht und zu welchen mentalen Leistungen es fähig sein wird, wird stark durch frühkindliche Entwicklungen beeinflusst. Neurowissenschaftliche Befunde deuten darauf hin, dass wesentliche Hirnreifungsschritte erst postnatal und unter dem Einfluss von externen Reizen stattfinden.

Die Ökonomie hat erst relativ spät begonnen, sich intensiver mit der frühen Kindheit auseinanderzusetzen. Doch inzwischen erkennen immer mehr Ökonomen, inspiriert von den bahnbrechenden Forschungen der beiden Nobelpreisträger Gary S. Becker und James J. Heckman von der Universität in Chicago, die ökonomische und gesellschaftspolitische Relevanz von Investitionen in die Erziehung und Bildung von Säuglingen und Kleinkindern.

Dabei stehen in der Ökonomie traditionell zwei Themen im Vordergrund: Zum einen die Erwerbstätigkeit von Frauen, die in vielen Ländern über die vergangenen Jahrzehnte stark zugenommen hat, so dass Berufstätigkeit zunehmend zum „Normalfall“ in der weiblichen Erwerbsbiographie geworden ist. Die vermehrte Präsenz von Frauen im Beruf erzeugt jedoch gerade bei jungen Familien einen ganz neuen Bedarf an professioneller Betreuung für Kleinkinder. Wie genau diese professionelle Betreuung ausgestaltet und aus öffentlicher Hand finanziell gefördert wird, ist eine wichtige gesellschaftspolitische Frage, die in Deutschland politisch bisher zwiespältig beantwortet wird. Auf der einen Seite wurde in den letzten Jahren vor allem in den alten Bundesländern massiv in den Ausbau von Kindertagesstätten investiert und ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem abgeschlossenen ersten Lebensjahr eingeführt. Andererseits wurden aber auch (bis zum Urteil des Bundesverfassungsgerichtes) erhebliche öffentliche Ressourcen für das Betreuungsgeld ausgegeben, welches Eltern subventioniert, die keinen solchen Betreuungsplatz in Anspruch nehmen.

Stellt die frühe Kindheit auch ökonomische Weichen?

Christina Gathmann

Das zweite Thema, das Ökonomen stark beschäftigt hat, ist die Entwicklung von Kompetenzen und Fähigkeiten – oder kurz dem Humankapital – bei Kindern und ihre Auswirkungen auf die ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen. Hier werden auf der Basis psychologischer Forschungsergebnisse dynamische Modelle zum Erwerb von Humankapital erstellt, die deutlich machen, dass das Erlernen von Fähigkeiten in vielen Fällen komplementär zum späteren Lernen weiterer Fähigkeiten („skill begets skill“) ist. Zusammen mit der entwicklungspsychologischen Erkenntnis, dass es „sensible Phasen“ zum Erlernen bestimmter Fähigkeiten (wie etwa räumliches Denken oder Spracherwerb) gibt, zeigt diese Forschungsrichtung überzeugend auf, dass eine frühe Förderung von Kindern gesellschaftspolitisch sinnvoll ist. Gerade Kinder, die im familiären Umfeld wenig Förderung und Stimulation erhalten oder die aufgrund ihres Migrationshintergrunds noch Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben, profitieren besonders von einer früh ansetzenden Förderung, da sich die erlernten Fähigkeiten auch auf das Lernergebnis oder die Motivation in späteren Entwicklungsphasen positiv auswirken. Durch ihren kumulativen Effekt auf die spätere Schul- und Erwerbskarriere ergeben sich enorm hohe gesellschaftliche Renditen für frühe Förderungsangebote; dies gilt insbesondere für Kinder aus bildungsfernen Schichten. Vor allem zeigt sich in US-amerikanischen Studien, dass durch die frühkindliche Förderung das Risiko von Fehlentwicklungen, wie etwa abgebrochener Ausbildungen, Kriminalität oder gesundheitliche Einschränkungen, erheblich vermindert werden kann. Daher ist frühkindliche Förderung auch finanzwissenschaftlich durchaus lohnenswert, da diese Fehlentwicklungen sonst durch das Wohlfahrts- und Gesundheitssystem aufgefangen werden müssten.

Wie diese Diskussion zeigt, kann die Ökonomie wichtige Beiträge zum besseren Verständnis der frühen Kindheit liefern, insbesondere im Hinblick auf gesellschaftspolitische Auswirkungen, etwa von familienpolitischen Maßnahmen, oder auch im Bereich der statistischen Methoden zur Kausalanalyse. Jedoch gibt es ebenso wichtige Fragestellungen, die Ökonomen mit Bezug auf die frühe Kindheit bisher wenig erforscht haben. Ich will hier nur zwei Beispiele nennen: Das erste Beispiel betrifft die Messung von Fähigkeiten und Kompetenzen im Kleinkindalter. Bisher sind primär Kompetenzen im Schulalter oder Indikatoren der Erwerbskarriere genutzt worden. Hier kann die ökonomische Forschung noch viel von der entwicklungspsychologischen und medizinischen Forschung lernen. Das zweite Beispiel betrifft die Bedeutung und Erfassung der Qualität einer Betreuungseinrichtung. Bisher liegen hierzu für Deutschland keine flächendeckenden oder

quantitativ belastbaren Informationen vor. Dies ist umso erstaunlicher, da zu vermuten ist, dass die Wirkungen des Besuchs einer Kindertagesstätte (KiTa) je nach Qualität der Betreuung zuhause und in der KiTa sehr unterschiedlich sein können.

Umso wichtiger ist es, dass die Erforschung der frühen Kindheit interdisziplinär erfolgt, um die Chancen und Risiken unterschiedlicher Rahmenbedingungen der frühkindlichen Entwicklung auszuloten und daraus Empfehlungen für die Politik abzuleiten. Ich bin sehr glücklich, dass ich während meines Fellow-Jahres das Thema der frühen Kindheit mit meinen herausragenden Heidelberger Kollegen Sabina Pauen (Entwicklungspsychologie), Manfred Cierpka (Familientherapie) und Konstanze Plaschke (Medizin) interdisziplinär erkunden durfte.

Aktivitäten und Ergebnisse

In meinem ersten Marsilius-Semester wollte ich vor allem die ökonomische Perspektive auf die frühe Kindheit und die gesellschaftspolitischen Problemlagen zur Diskussion stellen und mit meinen Projektpartnern eine gemeinsame Basis für weitere Forschungsideen im Bereich der frühen Kindheit erarbeiten. Hierzu diente insbesondere mein erster Vortrag „Frühe Kindheit und ihre Folgen – eine ökonomische Perspektive“ im wöchentlichen Treffen der Marsilius-Fellows. In der anschließenden Diskussion und den Gesprächen beim gemeinsamen Abendessen ergaben sich interessante Anknüpfungspunkte und Gesprächsfäden, die wir im Verlauf des Fellow-Jahres weiterspannen konnten.

Im zweiten Marsilius-Semester beleuchtete ich zusammen mit Sabina Pauen, Manfred Cierpka und Jens Halfwassen das Thema der Fremdbetreuung von Kleinkindern näher. In meinem Beitrag „Fremdbetreuung im historischen und wirtschaftlichen Kontext“ untersuchte ich die außerhäusliche Betreuung und die Erwerbstätigkeit von Frauen im Wandel der Zeit. Jens Halfwassen verfolgte die Perspektive auf die frühe Kindheit und die Fremdbetreuung anhand schriftlicher und künstlerischer Zeugnisse bis ins Mittelalter zurück. Ein zweites Anliegen des Vortrages der Projektgruppe war es, erste Schritte einer eigenen explorativen Studie zu den Auswirkungen der außerhäuslichen Betreuung auf null- bis dreijährige Kinder, zu der es bisher für Deutschland wenig gesicherte Erkenntnisse gibt, vorzustellen und im Kreis der Fellow zu diskutieren.

Die gemeinsam mit den Kollegen gesponnenen Gesprächsfäden haben sich auch über das Ende des Marsilius-Jahres 2014/15 in weiteren Aktivitäten

niedergeschlagen: Gemeinsam mit meiner Kollegin aus der Entwicklungspsychologie, Sabina Pauen, habe ich im Sommersemester 2015 ein interdisziplinäres Marsilius-Seminar durchgeführt, in dem wir die psychologische und ökonomische Perspektive auf die frühe Kindheit zusammen mit den Studierenden erarbeitet haben. Insbesondere standen hier aktuelle Herausforderungen wie die Rolle der außerhäuslichen Betreuung, Messung der Qualität einer Kinderbetreuungsstätte oder die Motivation der Eltern bei der Entscheidung für eine Betreuungsform im Vordergrund der Diskussion.

Darüber hinaus plane ich mit Sabina Pauen zusammen einen Marsilius-Antrag, der die psychologische und ökonomische Perspektive auf die frühe Kindheit mit anderen Wissenschaftsdisziplinen zu verbinden sucht. Hierzu haben wir ausgewiesene Kolleginnen und Kollegen an der Universität Heidelberg gewinnen können, die die frühe Kindheit aus einer historischen, interkulturellen, medizinischen, pädagogischen, bildungswissenschaftlichen und soziologischen Perspektive betrachten. Gleichzeitig sind alle Kollegen begeistert von der Idee, an der Diskussion zur bestmöglichen Gestaltung der frühen Kindheit teilzuhaben und selbst beizutragen. Ich freue mich sehr auf die weitere Zusammenarbeit.

Bewertung

Zunächst einmal möchte ich mich beim Marsilius-Kolleg und der Universität Heidelberg insgesamt ganz herzlich für die wunderbare Zeit bedanken. Ich habe in den wöchentlichen Fellow-Treffen viele neue Perspektiven kennengelernt und die eine oder andere Fragestellung beim abendlichen Zusammensein vertieft. Intellektuell habe ich die wöchentlichen Treffen als sehr stimulierend und befreiend empfunden, gibt es doch sonst eher selten die Gelegenheit, im Kreis interessierter Kollegen sich Gedanken zu großen Fragen machen, auch wenn diese gar nicht zum eigenen Forschungsbereich gehören. Zudem habe ich wunderbare neue Menschen getroffen, die mir erst den ganzen intellektuellen Reichtum einer Volluniversität wie Heidelberg aufgezeigt haben. Ich hoffe, dass sich diese Verbindungen auch zukünftig in Kooperationen über die Fakultätsgrenzen hinweg widerspiegeln werden.

Ganz besonders möchte ich mich bei den beiden Direktoren Bernd Schneidmüller und Thomas Rausch für die einfühlsame und diskutierfreudige Leitung des Kollegs bei den wöchentlichen Marsilius-Abenden bedanken. Ich habe durch beide sehr

viel über andere, aber auch meine eigene Disziplin gelernt. Das Marsilius-Kolleg hat bei mir wieder die Freude an großen (und schwierigen) Fragen und an der intellektuellen Auseinandersetzung mit anderen Disziplinen entfacht, was ich auch in der Zukunft weiterpflegen möchte.